

Andrea Koenen, Bertram Konert

Exkurs Digitale Integration: Zur Notwendigkeit einer Definitionserweiterung

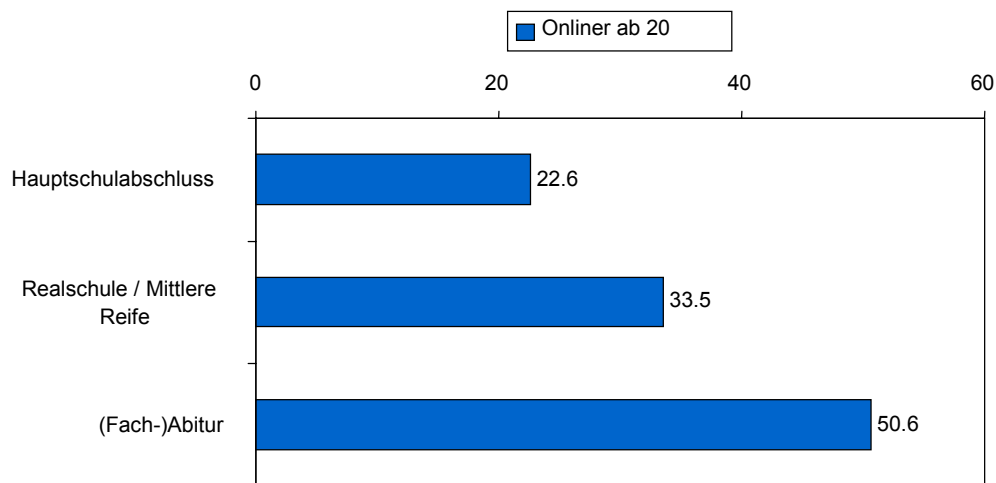
Trotz der oben geschilderten Kluft zwischen den verschiedenen Bevölkerungsgruppen geht es bei der Frage der digitalen Integration zunehmend nicht mehr allein darum, wer Zugang zum Internet hat und wer nicht. Eine Erweiterung des Begriffes der digitalen Teilung ist auch für diejenigen notwendig, die "drin" sind und das Internet unterschiedlich intensiv und mit unterschiedlichen Prioritäten nutzen. Allein die Entwicklung der Zugangszahlen zum Internet sagt beispielsweise noch nichts über die Entwicklung der Bildungs- oder Wissenskluft. Zusätzliche qualitative Fragen der Nutzung rücken in den Vordergrund. Wie und wozu wird das Internet von wem genutzt? Wer profitiert in welcher Form von der Internetnutzung? Auch im „UCLA Internet Report“ von 2002 wird in diesem Zusammenhang ein neues Verständnis des „Digital Divide“ gefordert:

“Perhaps a more important measure of the digital divide is exploring how a variety of roadblocks can prevent some people from gaining access as much as others from the Internet. Access vs. no access remains an important problem to consider, but other issues may have equal or greater importance in determining who benefits or not from online use.... Clearly the issue of the digital divide needs to be revisited. Creating a new understanding of the digital divide will be a critical issue as the Internet matures.”¹

So wie es erhebliche Unterschiede hinsichtlich der konkreten Nutzung des Internet zwischen Onlinern insgesamt und den jugendlichen Onlinern gibt, existieren auch unterschiedliche Nutzungspräferenzen bei den Onlinern in Abhängigkeit vom jeweiligen formalen Bildungshintergrund. Die Analyse der Onliner auf der Basis des formalen Bildungshintergrundes in Abbildung 1-9 zeigt hierbei deutlich, dass beispielsweise die Möglichkeiten des Internet zur Online-Recherche zu über 50 Prozent häufig von Onlinern mit abgeschlossener Hochschul- oder Fachhochschulreife genutzt werden. Onliner mit Hauptschulabschluss gaben lediglich zu knapp 23 Prozent an, diese Möglichkeiten des Internet häufig zu nutzen.

¹ The UCLA Internet Report, Year Three, S. 80.

Abbildung 1: Faktor Bildung - Häufige Nutzung der Online-Recherche, Angaben in Prozent



Erhebung 2002, n=1067

Eine Erklärung für diese Differenz liegt darin, dass die Nutzung des Internet insbesondere zur Online-Recherche bestimmte Voraussetzungen benötigt. Hierzu zählen u.a. erlernte Methoden der Wissensaneignung sowie entsprechende Kompetenzen der Mediennutzung. Diese Voraussetzungen sind nicht bei allen Internetnutzern gleichermaßen gegeben. Aus diesem Grund nutzen und profitieren insbesondere bildungsferne Gruppen von spezifischen Potenzialen des Internet eher weniger als die formal höher gebildeten Internetnutzer.

“As a result, the knowledge gap between those who are willing to involve themselves deeply in the interactive and expressive aspect of the Internet and those who are just a passive audience of the mass-oriented websites will be widening further in the future.”
Shunji Mikami, Toyo University, Japan

Diese Beobachtung unterstreicht die gesellschaftliche Herausforderung, die darin besteht, dass unabhängig von der Verbreitung des Internetzugangs die unterschiedlichen Nutzungsprioritäten in den verschiedenen Bevölkerungsgruppen sogar zu einer weiteren Verschärfung der Wissenskluft beitragen können. Auch die aktuellste japanische WIP-Untersuchung zeigt, dass die Vorteile und Potenziale des Internet zur Wissenserweiterung vor allem von denjenigen Nutzern stärker in den Vordergrund gerückt werden, die jünger sind, über einen höheren formalen Bildungshintergrund verfügen und ein höheres Haushaltseinkommen besitzen. In Japan zählen zu den genannten Internet-spezifischen Vorteilen für diese Gruppe der Internetnutzer vor allem, über das Internet umfangreiche Informationen zur Arbeit und zum Studium zu erhalten, sowie schnell auf neue Nachrichten zugreifen zu können.²

² Vgl. Internet Usage Trends in Japan, Survey Report 2002, S. 82ff.

Im Zentrum steht somit die grundsätzliche Frage, wie die (Bildungs-) Voraussetzungen dafür geschaffen werden können, dass die vorhandenen Potenziale des Internet auch wirklich für eine chancengleiche Teilhabe aller Bevölkerungsgruppen an der Informations- und Wissensgesellschaft genutzt werden können. Eine Ausweitung der Internetnutzung, ohne unterstützende Maßnahmen zur konkreten, individuell abgestimmten Wissenserweiterung, hilft hier allein nicht weiter.

Online-offline: Potenziale, Motive und Barrieren

Wo liegen die Potenziale, Motive und Barrieren der Internetnutzung bzw. Nichtnutzung? Über 50 Prozent der Nichtnutzer in den USA hatten im Jahr 2002 nicht vor, in den nächsten 12 Monaten online zu gehen.³ In Deutschland lag die Zahl dieser „Nichtplaner“ im Jahr 2002 sogar bei über 80 Prozent der Nichtnutzer. Der zentrale Grund für die Nichtnutzung liegt darin,

“Even at the beginning this (*no real benefit, ed.*) was the most important reason cited for not using the Internet. But at the beginning people didn't know what they could expect from the Internet - now there are people who know what they can expect, and they just decide they don't want it.”

**Andreina Mandelli, SDA Bocconi,
Italien**

dass Offliner keinen tatsächlichen Nutzen für sich sehen, online zu gehen. Dies lässt vermuten, dass Slogans wie „Internet für alle“ ins Leere laufen, wenn es nicht gelingt, den individuellen zusätzlichen Nutzen entsprechend klar und nachvollziehbar in den spezifischen gesellschaftlichen Gruppen zu vermitteln. Dies gilt insbesondere für die älteren Menschen, die einkommensschwachen Personen, die Menschen, die nicht im Beruf stehen sowie für diejenigen Personen mit einem formal niedrigen Bildungsstand.

Wichtig als Motiv für die Nutzung bzw. Nichtnutzung des Internet ist die konkrete Einbindung in den konkreten sozialen Lebenszusammenhang. So stehen bei den Planern, die nach eigenen Angaben mit hoher Wahrscheinlichkeit vorhaben, das Internet in den nächsten zwölf Monaten zu nutzen, zwei Gründe im Vordergrund. Sie sehen erstens inzwischen einen tatsächlichen Nutzen für sich und betonen zweitens, dass auch die Menschen in ihrer persönlichen Umgebung das Internet nutzen.⁴ Dies bedeutet, dass die Herausstellung des individuellen Mehrwertes der Internetnutzung, zugeschnitten auf den konkreten sozialen und situativen Kontext, die zentrale Aufgabe für Internet-fördernde Organisationen und Anbieter bleibt (z.B. einstiegshilffreundliche zielgruppenspezifische Projekte).

Darüber hinaus gilt es, die allgemeine Wertschätzung und Akzeptanz des Internet in der Gesellschaft durch vertrauensbildende Maßnahmen zu stärken. Sex und Gewalt, Datenschutz und Datensicherheit sowie die Vertrauenswürdigkeit von Informationen sind Themen, die gleichermaßen von den Internetnutzern und den Nichtnutzern insgesamt skeptisch gesehen werden.

³ Vgl. UCLA Internet Report, Year Three, S. 80.

⁴ Vgl. Internet 2002, S. 65.

So zeigt die Studie „The Ever-Shifting Internet Population“ aus dem Jahr 2003, dass die Sorge um schädliche Inhalte und um die Sicherheit im Internet auch von den Nichtnutzern häufig als zentrale Gründe benannt werden, das Internet nicht zu nutzen.⁵ Auch die „SIBIS“-Studie 2002 verweist auf hohe Unsicherheiten bei den Befragten hinsichtlich von Sicherheits- und Datenschutzaspekten im Internet.⁶ Insbesondere bei denjenigen, die bisher keine eigenen Erfahrungen mit dem Internet gemacht haben, können allgemeine negative Einschätzungen in den Medien oder durch das persönliche Umfeld dazu führen, dass die Barrieren für den Einstieg weiter verfestigt werden.

⁵ Vgl. Pew Internet & American Life Project: The Ever-Shifting Internet Population. A new look at Internet access and the digital divide. April 2003. http://www.pewinternet.org/reports/pdfs/PIP_Shifting_Net_Pop_Report.pdf [19. Januar 2004], hier S. 10. Künftig zitiert: The Ever-Shifting 2003.

⁶ Vgl. Gesellschaft für Kommunikations- und Technologieforschung mbH; Work Research Centre Ltd.: Towards the Information Society in Europe and the US. SIBIS Benchmarking Highlights 2002, hier S. 40. Künftig zitiert: SIBIS Highlights 2002.